

AB SEK II	Macht und Ohnmacht / Krieg und Katastrophen / Frauen in Hamburg	SEK II NS-ZEIT Umgang mit Andersdenkenden
-----------	-----------------------------------------------------------------	-------------------------------------------

## Konzentrationslager und Gefängnis: Kola-Fuhlsbüttel

In Hamburg wurden bereits Ende März 1933 einige Gebäudekomplexe der Fuhlsbüttler Strafanstalten mit verhafteten politischen Gegnern des Naziregimes belegt. Der Betrieb des Lagers unterstand der Sturmabteilung (SA) und der Schutzstaffel (SS). Fuhlsbüttel wurde für unzählige Menschen zu einem Synonym für Grauen, Leiden und Sterben. Ab 1936 durfte sich Fuhlsbüttel nach einer Verfügung von Reichsführer Himmler „zur Abwehr von Hetz- und Greuelpropaganda“ offiziell nur noch als Polizeigefängnis bezeichnen. Gleichwohl hielt sich die alte Bezeichnung „Kola-Fu“ im allgemeinen Sprachgebrauch. Die Belegungszahlen schwankten zwischen unter 100 und über 1000 Gefangenen. Die Ausstattung in Sälen und Zellen war katastrophal. Es gab z.B. nur 185 Trinkbecher, 118 Messer, 2 Klobürsten, und es fehlte an Bettwäsche – unmenschliche Bedingungen. Für viele der Gefangenen war Fuhlsbüttel eine erste, grausame Station auf dem weiteren Weg in die großen Konzentrationslager. Ab 1934 wurden verstärkt Zeugen Jehovas in Fuhlsbüttel eingewiesen. Seit August dieses Jahres waren auch Frauen im Kola-Fu; sie machten ca. 10 bis 20 Prozent der Gefangenen aus. Aufgrund der Nürnberger Rassegesetze kamen nach 1935 vermehrt Juden ins Lager – zum Beispiel wegen Liebesbeziehungen zu Nichtjuden. Die Hamburger Kriminalpolizei hatte ebenfalls die Möglichkeit zur Unterbringung im KoLaFu. Hier handelte es sich nicht um politische Gegner des Nationalsozialismus. Die Betroffenen entsprachen einfach nicht dem nationalsozialistischen Ideal des „Herrenmenschen“; sie waren als „asozial“, „gemeinschaftsfremd“, „volkschädlich“, geächtet. Dies waren Sinti und Roma, Homosexuelle, Bettler, Straßenkinder, unverheiratete Frauen mit vielen Partnern und Kindern, Prostituierte und Vorbestrafte.

AB SEK II	Macht und Ohnmacht / Krieg und Katastrophen / Frauen in Hamburg	SEK II NS-ZEIT Umgang mit Andersdenkenden
--------------	-----------------------------------------------------------------	----------------------------------------------

## QUELLE 1

### AUSZUGE AUS DER REDE DES PRÄSIDENTEN DES HAMBURGER STRAFVOLLZUGSAMTES MAX LAHTS VOM 4. 9. 1933

1 Ich habe Sie hier antreten lassen, um Ihnen mitzuteilen, dass der Herr  
2 Reichsstatthalter mit dem heutigen Tage die Schutzhaftgefangenen dem  
3 Strafvollzugsamt unterstellt hat. Die Veranlassung und Ursache hierzu ist  
4 die Erkenntnis, dass ein großer Teil von Ihnen nicht gewillt ist, seine  
5 feindliche Einstellung dem neuen Staat gegenüber aufzugeben, wie Sie es  
6 durch Ihr Gesamtverhalten immer wieder zum Ausdruck gebracht haben.  
7 Insbesondere ist bekannt geworden, dass Sie sich über die Schutzhaft,  
8 wie sie bisher durchgeführt wurde, lustig gemacht, dieselbe mit einer  
9 Kleinkinderbewahranstalt verglichen und in den Gemeinschaftssälen die  
10 wüstesten Hetzreden gehalten haben. Diese unhaltbaren Zustände werde  
11 ich als Präsident des Strafvollzugsamtes restlos beseitigen.

12 Das Strafvollzugsamt wird Ihnen als bewussten Feinden des natio-  
13 nalsozialistischen Staates zielbewußt, unerbittlich und hart unter Einsatz  
14 aller Mittel beweisen, daß niemand ungestraft den Staat Adolf Hitlers in seiner  
15 Aufbauarbeit stören darf.

16 Mit dem heutigen Tage werden Sie nach einer neuen Schutzhaftordnung behandelt.

17 Die neue Schutzhaftordnung wird Ihnen Gelegenheit geben, unter Beweis zu stellen, ob  
18 Sie gewillt sind, von Ihrer bisherigen staatsfeindlichen Einstellung abzugehen, so daß ich  
19 Sie dann mit gutem Gewissen als vollwertige Mitglieder des Deutschen Volkes der  
20 Freiheit, d. h. Ihren Familien und sonstigen Angehörigen zurückgeben kann. Im andern  
21 Falle werden Sie es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn ich Sie so lange hier behalte,  
22 bis die Überzeugung Ihrer gänzlichen Umkehr für mich gewährleistet ist (...) (...) In die 3.  
23 Gruppe kommen diejenigen von Ihnen, die sich besonders aufsässig und ungehörig  
24 aufgeführt haben und überdie infolge besonders feindlicher Einstellung gegenüber Volk  
25 und Staat die Schutzhaft verhängt ist. Die Angehörigen der 3. Gruppe sitzen in Einzelhaft.  
26 Selbstverständlich haben sie keinerlei Schreiberlaubnis; es besteht für sie ein Rauchverbot,  
27 und sie dürfen keinerlei Besuch empfangen. Ausserdem erhalten sie nur jeden 3. Tag  
28 warmes Essen und weiches Nachtlager. Über die besonders aufrührerischen unter ihnen  
29 wird der Dunkelarrest verhängt.

30 Die Entlassung der Schutzhäftlinge erfolgt nur mit meiner Zustimmung durch den  
31 Lagerkommandanten.

32 Die Einteilung nach Ihrer bisherigen Führung wird Ihnen noch bekannt gegeben.

33 Ihre Behandlung wird sich nach Ihrem bisherigen und zukünftigen Verhalten richten. Sie  
34 wird hart, aber gerecht sein. Sie wird erfüllt werden zum Schutze des Deutschen Volkes  
35 und für Sie, so lange Sie Feinde des Deutschen Volkes und Staates sind, eine angemessene  
36 sein.

Aus: Gefängnismuseum Glasmoor

AB SEK II	Macht und Ohnmacht / Krieg und Katastrophen / Frauen in Hamburg	SEK II NS-ZEIT Umgang mit Andersdenkenden
--------------	-----------------------------------------------------------------	----------------------------------------------

## QUELLE 2

### **Meine Frau Katharina Von Friedrich Corleis**

37 Meine Frau Katharina Corleis geb. Engelke, geboren am 15. Dezember 1877 in Groß-  
38 Fredenbek bei Stade wurde am 19. Juni 1935 morgens um 4 Uhr durch die Gestapo verhaftet.  
39 Der Verhaftungsgrund wurde ihr nicht mitgeteilt. Da sie mutig gegen ihre Verhaftung  
40 Einspruch erhob, wurde sie in der Wohnung in meiner Gegenwart angepöbelt. Es wurde ihr  
41 gesagt, sie müsse wissen, was sie auf dem Kerbholz habe, denn sie bekleide in der  
42 verbotenen SPD einen wichtigen Posten, sie sei im Besitze von illegalen Schriften und  
43 verteile diese trotz Verbot weiter. Ich habe zum Ausdruck gebracht, daß wir beide, meine  
44 Frau und ich nur gewöhnliche Mitglieder der Sozialdemokratischen Partei gewesen sind.  
45 Meine Frau wurde zum Stadthaus und darauf ins Konzentrationslager Fuhlsbüttel  
46 überführt.

47 Am 26. Juni 1935 wurde ich zum Stadthaus bestellt. Im Verlaufe des Gesprächs mit einem  
48 Gestapo-Beamten wurde mir u.a. mitgeteilt, daß meine Frau in einer größeren verbotenen  
49 SPD-Organisation verwickelt sei, die seit Weihnachten 1934 von der Gestapo beobachtet  
50 worden wäre. Diese Kolonne hätte unausgesetzt Gelder für die SPD gesammelt und daran  
51 hätte meine Frau maßgeblichen Anteil. Sie hätte also bestimmt ein schlechtes Gewissen  
52 gehabt und deshalb sich erhängt.

53 Mir wurde dann eröffnet, daß meine Frau nicht in Billstedt beerdigt werden könnte, damit  
54 keine Propaganda gemacht werden könnte. Die Verbrennung der Leiche fand im  
55 Krematorium in Ohlsdorf statt, bei der vorangegangenen Leichenschau durften wir nur von  
56 Ferne die Leiche betrachten. Uns wurde ausdrücklich das Nähertreten verboten. Die Asche  
57 wurde mir zur Beerdigung ausgeliefert, an der Beerdigung durfte kein Gefolge teilnehmen.

58 Zur Zeit ihrer Verhaftung war meine Frau 58 Jahre alt.

Friedrich Corleis, Hamburg-Billstedt, d. 30.1.46 (Aus: Gefängnismuseum Glasmoor)

AB SEK II	Macht und Ohnmacht / Krieg und Katastrophen / Frauen in Hamburg	SEK II NS-ZEIT Umgang mit Andersdenkenden
-----------	-----------------------------------------------------------------	-------------------------------------------

### QUELLE 3

#### Alle diese Frauen einte der Wunsch Faschismus und Krieg zu beenden

Von Maria Krüger, geb. 1907

59 Ich habe eine Leihbücherei in der Lloydstraße (Nähe Hafen in Bremen) übernommen und mit deren  
60 Einkünfte meine beiden Söhne und mich recht und schlecht ernährt; mein Mann war — mit einer  
61 anderthalbjährigen Unterbrechung 1936 — 1938 bis 1944 inhaftiert. Diese Leihbücherei sollte die  
62 Anlaufstelle für die Verbindung mit den Hamburgern (im Widerstand) werden, und um deshalb  
63 Verbindung mit mir aufzunehmen, besuchte mich Richard Heller Anfang 1942. Richard, dessen  
64 Frau einen Putzmacherladen in meiner Nähe hatte, war dienstverpflichtet in Hamburg und kam übers  
65 Wochenende häufig nach Bremen. Er brachte mir im Frühling ein langes Schreiben mit, (...) das ich  
66 lesen und ihm zurückgeben sollte, was auch geschah.

67 Dann wurde Richard Heller in Hamburg verhaftet. Im Oktober 1942 — wurden wir Bremer  
68 verhaftet und nach einwöchiger Haft nach Hamburg überführt. Wir Bremer kamen unter Bewachung  
69 der Totenkopf-SS, unserer zukünftigen Wachposten, nach Fuhlsbüttel, die Männer in Block I u. II, die  
70 Frauen in Block III. Meine Zelle, in der ich 14 Tage allein war, ging zum Hof hinaus, und so konnte ich  
71 beim Spaziergang der Männer sehen, wer verhaftet war. Nach den ersten Vernehmungen begriff ich  
72 erst, daß wir Bremer ein kleines Anhängsel zu dem großen „Bästlein-Jacob-Abshagen-  
73 Prozeß“<sup>1</sup> waren. Mir wurde dies alles erst langsam bewußt, besonders als Trude Bartz in meine  
74 Zelle kam — ein Versehen der Beamtinnen, die meinten, eine Bremerin und eine Hamburgerin  
75 hätten wohl nichts miteinander zu tun. Als sie ihren Irrtum bemerkten, hatten wir beide uns schon  
76 voll ausgesprochen; ich begriff langsame Größe des Widerstandes, die Kommunistische Partei  
77 hinausging und eine antifaschistische Bewegung darstellte, in der zahlenmäßig allerdings die  
78 Kommunisten den größten Anteil hatten. (...) Trude war zum zweiten Mal inhaftiert, sie wußte in  
79 Fuhlsbüttel, im Stadthaus und mit Vernehmungen gut Bescheid und hat mir viele gute Ratschläge  
80 gegeben.

81 Beim Spaziergang sah ich auch die anderen Frauen vom Block III, die zum größten Teil in denselben  
82 Prozeß gehörten. Marie Prieß, grauhaarig, immer aufrecht, immer diszipliniert, Lisbeth Brun, ,  
83 immer eine blonde Haarsträhne im Gesicht, aus dem zwei gütige blaue Augen hilfsbereit und  
84 freundlich in die Welt blickten. Ein Gesicht einfach und klar — nie würde man denken, welch tapferer  
85 Kämpfer in dieser kleinen verarbeiteten Frau steckte. Und viele sah ich, deren Namen ich nicht mehr  
86 weiß und auch damals nicht wußte. In der Zelle neben mir war Frau Feilendorf, die Mutter des

---

<sup>1</sup> Prozess gegen Mitglieder einer sozialistisch/kommunistischen Widerstandsgruppe. Diese Gruppe hatte über 300 Mitglieder in über 30 Betrieben in Hamburg und Norddeutschland. Im Oktober 1942 wurden die Aktivitäten der Gruppe aufgedeckt, mehr als 100 Mitglieder wurden festgenommen. Nach den schweren Luftangriffen auf Hamburg im Juli und August 1943 erhielten über 50 inhaftierte Widerstandskämpfer der Gruppe unerwartet Hafturlaub und flohen. Nach einigen Monaten waren die meisten Flüchtlinge jedoch erneut gefasst. In den sogenannten *Hamburger Kommunistenprozessen* ab Mai 1944 wurden zahlreiche Todesurteile verhängt. Insgesamt wurden 70 Mitglieder der Gruppe zwischen 1942 und 1945 hingerichtet. Dennoch gelang es der Gruppe, ihre Aktivitäten bis in die letzten Kriegstage aufrechtzuerhalten und für die kampflose Übergabe der Stadt Hamburg an die Alliierten einzutreten. (Aus: <https://de.wikipedia.org/wiki/B%C3%A4stlein-Jacob-Abshagen-Gruppe>)

AB SEK II	Macht und Ohnmacht / Krieg und Katastrophen / Frauen in Hamburg	SEK II NS-ZEIT Umgang mit Andersdenkenden
-----------	-----------------------------------------------------------------	-------------------------------------------

87 in Schleswig-Holstein gelandeten Fallschirmspringers Willi Feilendorf. Sie hatte ihren Sohn, der  
88 nach Hamburg kam, bei sich aufgenommen und nicht angezeigt. Das war ihr ganzes „Verbrechen“,  
89 ihren eigenen Sohn — nach jahrelanger Trennung – nicht gemeldet zu haben.

90 All diese Frauen verschiedenen Alters, verschiedener Herkunft, verschiedener Weltanschauung,  
91 einte der Haß gegen den Faschismus und der Wunsch, den Krieg zu beenden.

92 Schlimm war die entsetzliche Unsicherheit. Mit der Naivität des Neulings und des — ich möchte  
93 fast sagen — aus Versehen in dies Geschehen Hineingestellten bildete ich mir ein, bald entlassen zu  
94 werden. Ich hatte einen mir lange Bekannten freundlich empfangen, einen „Brief“ auf seinen Wunsch  
95 gelesen und ihm zurückgebracht und — laut seiner und meiner Aussage, die sich zum Glück  
96 vollkommen deckten! — jede weitere Mitarbeit (hatte ich) abgelehnt, da ich zwei Jungen hatte. Was  
97 konnte mir passieren? Langsam dämmerte mir auch hier, daß mir etliches passieren konnte, und die  
98 Sorge um die Jungen, die Sehnsucht nach ihnen begleiteten mich Tag und Nacht. Sie waren noch so  
99 klein — gingen in die Schule des Dritten Reiches und hingen sehr an mir, besonders der Ältere — ein  
100 ganz innerliches Kind, hatte eigentliche seine festesten Bindungen an mich. Der zweite, ein  
101 Draufgänger, würde sich wohl durchschlagen — würde er?

102 Dabei hatte ich noch großes Glück, denn meine Eltern und meine Schwestern nahmen die Kinder  
103 selbstverständlich und liebevoll in das ihnen bekannte Horner Pfarrhaus auf. Es würde ihnen nichts  
104 fehlen, außer Vater und Mutter — eben! Aber deswegen durfte die Kette an meiner Stelle nicht  
105 abreißen! Hatten nicht andere viel Schwereres durchstanden? Und hier? Im „Saal“ lagen die  
106 Ausländer, besonders Polen und Sowjetrussen — wie mußten sie leben! Von der knappen  
107 Verpflegung, die wir erhielten, bekamen sie die Hälfte. Das einzige, was ihnen nicht verboten wurde,  
108 war das Singen, und so hörten wir abends oft die schwermütigen, die fröhlichen und die  
109 kämpferischen Lieder aus Rußland, gesungen von herrlichen Stimmen aus diesem Riesenland.

110 Oder die Sowjetrussen mußten Kohlen in den Keller bringen, „schnell, schnell“. Stur und unbewegt  
111 nahmen sie in jede Hand ein Brikett und gingen durch die Reihe schlagender SS-Leute. Wieviel  
112 leichter hätten sie es gehabt, einen Sack zu tragen, der auch noch die Prügel aufgefangen hätte. —  
113 Aber nein, sie gingen und gingen, in jeder Hand ein Brikett, bis die prügelnde SS erlahmte und sie  
114 ohne Prügel, aber nicht schneller, den Wagen abgeladen hatten. Durch solche Erlebnisse und die  
115 Haltung der Gestapo wurde ich in dieser Zeit zur überzeugten Kommunistin, vorher war ich Mitglied  
116 der Partei, meine Parteierziehung zur Kommunistin wurde durch die Gestapo und die Erlebnisse  
117 meiner Haft erheblich abgekürzt.

118 Ich habe dann — die Reinemachefrau im Stadthaus hatte gekündigt — dort saubergemacht. Ich  
119 hörte so „Nachrichten“ und brachte diese nach der Arbeitszeit nachmittags um 17 Uhr mit nach Block  
120 III, Fuhlsbüttel. Trudel Bartz, die in Fuhlsbüttel saubermachte, gab diese Nachrichten von Zelle zu  
121 Zelle weiter. Weihnachten — ein schreckliches Fest, wo die Sehnsucht nach den Kindern einen fast  
122 umbrachte — war vorüber, wir kamen von Fuhlsbüttel ins Untersuchungsgefängnis Holstenglacis in  
123 Hamburg.

(Aus: Hanna Elling, Frauen im deutschen Widerstand 1933- 1945, Frankfurt/M. 1978)

AB SEK II	Macht und Ohnmacht / Krieg und Katastrophen / Frauen in Hamburg	SEK II NS-ZEIT Umgang mit Andersdenkenden
-----------	-----------------------------------------------------------------	-------------------------------------------

## Über die Stufenleiter des Terrors

### Aus dem Bericht eines Sozialdemokraten (1936)

124 (...) Die Gestapo ist in Hamburg in verschiedene Inspektionen eingeteilt. Jede bearbeitet die Sachen  
 125 einer bestimmten Partei, z.B. KPD, SPD, Stahlhelm, Nazis usw. Drei Beamte führen die Untersuchung,  
 126 machen die Verhaftungen und die Vernehmungen. Während dieser Zeit bleibt der Verhaftete zur  
 127 ausschließlichen Verfügung dieser Dreiergruppe im Konzentrationslager Fuhlsbüttel (Kolafu).

128 Die bekannteste Gruppe für SPD-Sachen besteht aus den Kriminalsekretären Wrist, Meier  
 129 und Krüger. Ihr Büro befindet sich im Stadthaus, Alter Bau, IV. Stock.

130 Der Verhaftete wird zum Stadthaus gebracht. Erst bei der Personalaufnahme und der  
 131 Überreichung des Schutzhaftbefehls erfährt er den Grund der Verhaftung. Auf dem Schutzhaftbefehl  
 132 steht gleichzeitig, daß eine Beschwerde unzulässig ist.

133 Nun wird die erste kurze Vernehmung von Wrist gemacht. Er sagt, Lügen sei zwecklos, X,Y oder Z  
 134 hätten bereits alles gestanden. Fast immer wird zuerst alles abgestritten. Und der Verhaftete wird  
 135 dann ins Polizeigefängnis Hütten gebracht. Am nächsten Tag geht es wieder ins Stadthaus zum  
 136 Fotografieren und zur Abnahme der Fingerabdrücke. Wieder kurzes Verhör und die Frage, ob er es  
 137 sich schon überlegt habe. Gleichzeitig die Drohung mit dem Konzentrationslager ...

138 Im Konzentrationslager Fuhlsbüttel beginnt ein neues Stadium der Vernehmung. Im  
 139 Konzentrationslager gibt es nur SA- und SS-Leute. Sie tragen Stahlhelme und sind mit 98er Gewehren  
 140 bewaffnet. Alles geht militärisch. Nach dem Aussteigen aus der „Grünen Minna“ wird sofort das  
 141 Antreten zu zweien geübt. Dann heißt es Antreten, marsch, marsch an die Wand. Hier muß jeder  
 142 Angekommene drei bis vier Stunden stehen. In straffer Haltung, Gesicht zur Wand, die Nase fest  
 143 angedrückt. Ein SA-Mann geht auf und ab und korrigiert die Haltung durch Püffe und Schläge. Nach  
 144 und nach wird aufgerufen und jeder muß sich in militärischer Haltung beim Kommandanten Hannes  
 145 Rhode melden. Er muß dem Kommandanten seine angeblichen Verbrechen vom Schutzhaftbefehl  
 146 laut vorlesen. Der Kommandant erklärt dann, daß alles Lügen hier zwecklos sei. Wer sein Gedächtnis  
 147 verloren hätte, dem würde es dann und wann aufgefrischt.

148 Hiernach gibt es Zeug. Jeder erhält sieben verschiedene Sachen. Eine blaue Pilotjacke, Hose,  
 149 Weste, Mütze ohne Schirm, einen karierten Bettbezug mit Laken und eine Wolldecke. Dann geht es  
 150 in die Zelle. Der Wachtmeister gibt die Verhaltensmaßregeln. Morgens 6 ein halb Uhr Wecken; 7  
 151 Uhr Kaffee; 8 bis 9Uhr Freistunde (Rundgang im Hof); 12 Uhr Mittag; 18 Uhr Kaffee; 19 Uhr Schlafen.  
 152 Am Tage darf das Bett nicht benutzt werden, wer dabei ertappt wird, dem wird das Mittagessen ent-  
 153 zogen. Ebenso bestraft wird, wer aus dem Fenster guckt. Wird die Tür geöffnet und der Wärter tritt  
 154 ein, muß Meldung gemacht werden. Der Gefangene muß seine Zelle jeden Tag fegen und Staub  
 155 wischen. Das WC wird mit der Hand gereinigt. Eine Einzelhaftzelle ist 3 einhalb mal 2 Meter groß. Das  
 156 Fenster ist 1,70 m vom Fußboden entfernt, damit man nicht hinaussehen kann. Die Zelle hat  
 157 folgendes Inventar: Ein Bett mit einer Seegrasmatratze, einen kleinen Tisch, einen Hocker,  
 158 Brotschrank, Wasch- und Essenschale, einen Trinkbecher, einen Löffel und Salzfaß. Durch die Zelle  
 159 geht ein dünnes Heizungsrohr.

160 Das Essen wird von Gefangenen verteilt. Das Brot wird vor der Zellentür auf den Fußboden gelegt.  
 161 Der Wächter öffnet alle Türen und auf Kommando muß der Gefangene raustreten, sein Brot  
 162 aufsammeln und sofort wieder reingehen. Das Mittagessen ist ohne Fleisch gekocht. Jeder erhält  
 163 einen Liter. Abends gibt es dasselbe, Kaffee und trockenes Brot wie am Morgen. Einmal in der Woche  
 164 erhalten die Gefangenen ein Viertel Pfund Schmalz oder Marmelade.

AB SEK II	Macht und Ohnmacht / Krieg und Katastrophen / Frauen in Hamburg	SEK II NS-ZEIT Umgang mit Andersdenkenden
-----------	-----------------------------------------------------------------	-------------------------------------------

165 Am 3. Tag meiner Fuhlsbütteler Haft kamen die Gestapobeamten Wrist und Meier zu einem  
166 Verhör. Ich bestritt alles, was sie mir vorwarfen. Darauf zogen sie wieder ab und erklärten, daß ich  
167 meinen Mund schon noch aufmachen würde. Acht Tage später kamen sie beide wieder. Wieder  
168 sagten sie, ich solle das Lügen lassen. X, Y und Z hätten gestanden. Ich verlangte, den anderen  
169 gegenübergestellt zu werden. Das wurde mir nicht erlaubt. Meier drohte beim Kommandanten vor-  
170 stellig zu werden, damit ich eine „bessere“ Behandlung bekäme. Hier hätten sich schon mehr Leute  
171 aufgehängt. Und das wolle ich doch nicht. Diese Art der Verhöre wiederholte sich fünf Wochen lang.  
172 Manchmal zweimal am Tage. Eines Abends mußte ich zum Rasieren antreten, das heißt soviel wie:  
173 am nächsten Tag geht es zum Stadthaus ... Das Verhör begann von Neuem. Wieder stritt ich alles ab.  
174 Darauf bekam ich von Wrist ein Stück Brot mit Wurst und eine Zigarette. Plötzlich kam Meier, riß  
175 eine Tür auf. In der Tür stand X, den ich mit aller Gewalt kennen sollte. Meier fragte, ob er mich  
176 kenne. X. sagte ja. Nun wurde X. wieder abgeführt. Darauf kam Krüger, den ich seit meiner  
177 Verhaftung nicht mehr gesehen hatte, ging auf mich zu und warf mir eine brennende Zigarette ins  
178 Gesicht... Nach einer halben Stunde kam Wrist, nahm mich wie einen Schuljungen bei der Hand und  
179 führte mich ins Nebenzimmer. „Kennst Du ihn jetzt?“ fragte er. Ich verneinte immer wieder. Darauf  
180 nahm er ein Protokoll auf, in dem stand, daß ich alles leugnete. Dann wurde ich wieder nach  
181 Fuhlsbüttel gebracht. Nun begann die vierte Periode.

182 Der Kommandant rief mich zu sich und erklärte mir, daß ich in Eisen gelegt werden müsse, weil ich  
183 bei der Vernehmung Selbstmordabsichten geäußert hätte. Als ich bestritt, Selbstmordgedanken  
184 geäußert zu haben, schrie er mich an: „Du Schwein, willst Du etwa behaupten, daß die drei Beamten  
185 lügen?“ Dann wurde ich in die Zelle abgeführt, mußte meinen Hocker auf den Gang stellen, mich mit  
186 dem Kopf zur Wand setzen und mein Stück Schwarzbrot essen. Nach Beendigung der Mahlzeit  
187 wurden mit die Hände auf dem Rücken zusammengeschlossen. Um 19 Uhr kam der Wächter, ich  
188 mußte mich ausziehen, aufs Bett legen und meine Arme ausstrecken, die er dann an dem Bett  
189 anschloß. Nach dem Wecken wurden mir morgens die Ketten abgenommen, ich mußte mein Bett  
190 machen und auf dem Gang mein Schwarzbrot essen. Das ging so mit Ausnahme einer Vernehmung,  
191 die von Schlägen und Kniebeugen begleitet war, 14 Tage lang. Nach dieser Zeit wurde ich eines  
192 Morgens zum Kommandanten geführt. Er war früher Polizeioberwachtmeister von der Wache 46 in  
193 Barmbeck. Rhode las mir ein Schreiben der Staatspolizei vor, in dem mitgeteilt wurde, daß ich mich  
194 bei der Vernehmung frech und herausfordernd benommen hätte. Dafür müsse er mich jetzt  
195 bestrafen. Er diktierte mit 6 Tage Dunkelarrest zu. Mit einer Wolldecke unter dem Arm kam ich in die  
196 Zelle. Meine Hände wurden sofort wieder auf dem Rücken zusammengeschlossen. In der Zelle be-  
197 fand sich nur eine Holzpritsche und ein Kübel. Sie stank ekeleregend, da sie nie gelüftet wird, hatte  
198 kein Fenster und war vollkommen dunkel. Essen gab es nur morgens und abends: ein Stück  
199 Schwarzbrot und Kaffee. Ich durfte mich nicht waschen und mir auch nicht die Zähne putzen. Nachts  
200 wurden die Fesseln nicht vom Rücken genommen. Ich bat den Wachtmeister, mir doch wenigstens in  
201 der Nacht die Hände vorn zu fesseln, da ich nicht liegen könne. Er antwortete mir: „Du Schwein. Stell  
202 Dich doch in die Ecke. Du hängst Dich ja doch bloß auf.“ Nach 6 Tagen wurde ich von Wrist abgeholt.  
203 Als er mich fragte, ob ich den Mann jetzt kenne, gab ich zu, daß ich ihn einmal gesehen hätte. Darauf  
204 kam ich wieder in Einzelhaft. Am nächsten Tage wurde ich im Stadthaus von einem mir vollkommen  
205 unbekanntem Beamten erneut vernommen. Er war äußerst höflich. Da man mir nichts nachweisen  
206 konnte, wurde ich nach zwei Tagen entlassen. Mir ist es bestimmt nicht am schlechtesten bei den  
207 Vernehmungen ergangen.

(Aus: Deutschland-Bericht des Sopade, 3. Jg. 1936; Frankfurt/ Main 1980)

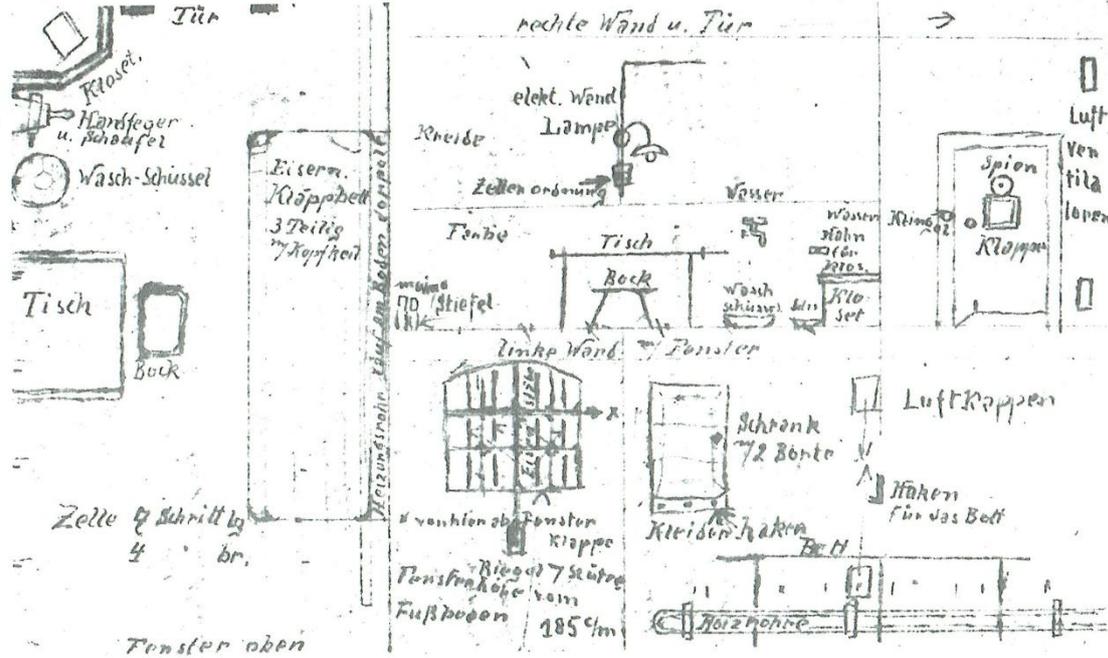


Instrument zum Fesseln von Gefangenen

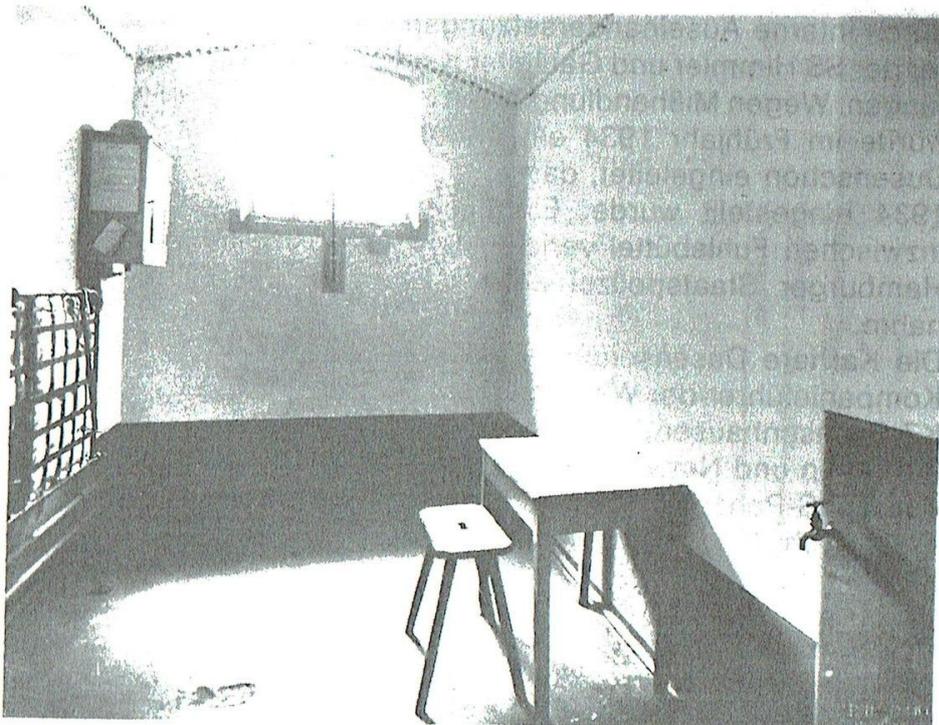


Schlafsaal

Gefängniszelle in Fuhlsbüttel, Skizze des Kola-Fu-Häftlings Fritz von Hacht 1935



Zeichnung einer Zelle



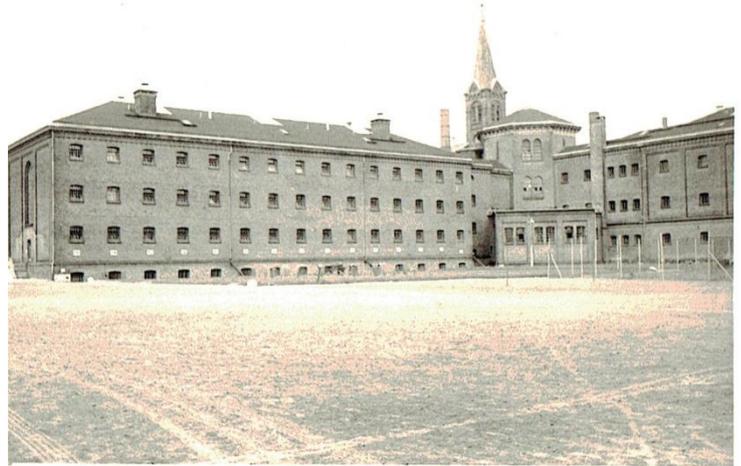
Zelle im Kola-Fu

AB SEK II	Macht und Ohnmacht / Krieg und Katastrophen / Frauen in Hamburg	SEK II NS-ZEIT Umgang mit Andersdenkenden
-----------	-----------------------------------------------------------------	-------------------------------------------

## Aufgaben

### Gruppenarbeit

Sie erhalten Berichte über Leben, Leiden und Sterben im Kola-Fu. Du findest Abbildungen der Zellen und eine Abbildung eines Fixierschlittens für aufrührerische Gefangene. Sie sollen diese Quellen kritisch auswerten, analysieren und ein in seiner Form selbstgewähltes, eigenständig entwickeltes Produkt zu einem der untenstehenden Themen erstellen.



1. Die Haltung der Nationalsozialisten gegenüber den Gefangenen im KolaFu.
2. Das KolaFu im Machtsystem der Nationalsozialisten.
3. Alltag der Gefangenen im KolaFu.
4. Mentalität und Arbeitsalltag der Wächter im KolaFu.
5. Stellen Sie sich vor, Friedrich Corleis träfe auf Maria Krüger oder den unbekanntem Sozialdemokraten.
6. Die Fähigkeit zum Durchhalten (Resilienz).
7. Erinnerung an das KolaFu. Wie wird heute erinnert, was würden Sie zur Erinnerung tun?